

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.



Die „Stormarnsche Zeitung“ erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 60 Pf. excl. Bestellgeld.

Inserate
werden die 5-gespaltene Corpusszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 30 Pf.

N^o 1297

Uhrensburg, Sonnabend, den 10. September 1887

10. Jahrgang.

„Illustrirtes Sonntags-Blatt“.

Frankreichs Probemobilisierung.

Paris, 3. September.
C. Der gefürchtete Moment ist da. Der Telegraph ist für militärische Zwecke mit Beschlag belegt, Einrufungsbefehle schwirren hin und her, die Bahnhöfe und die Chaussees zeigen ein buntbewegtes Bild voll Leben und Aufregung! Ein Armeekorps wird mobil gemacht und obwohl das Ganze nicht Krieg selbst, sondern nur ein Abbild desselben giebt, herrscht doch überall jene Aufregung, welche sich bei Eintritt langerwarteter Ereignisse kundzugeben pflegt. Ueberdies entbehrt der Augenblick nicht seines gewichtigen Ernstes; davon, wie der misstrauische Nachbar den Versuch aufnimmt, hängt es ab, ob er bloß eine lehrreiche Übung bleiben oder die Einleitung zu einem blutigen Zusammenstoß der beiden Heere werden wird. So ungefähr dachte man sich in Frankreich die Stimmung zu Beginn der vom erfindungsreichen General Boulanger ausgehenden Mobilisierung eines Armeekorps. Man war sich dessen bewußt, daß das Spielen mit dem Kriegsgewehr ernste Gefahren in sich birgt, aber man war auch entschlossen, die siebzehnjährige Reorganisations- und Reformarbeit an der Armee auf ihren praktischen Werth hin einer eingehenden Prüfung zu unterziehen.

So betrachtet, entbehrte Boulangers Plan nicht einer weitgehenden Begründung. Möchte man auch von militärischer Seite einwenden, daß die Mobilmachung nur eines Bruchtheils des Heeres keinen Rückschluß auf die Güte des Heeresmechanismus zulasse, und daß Werth oder Unwerth dieses nur dann beurtheilt zu werden vermögen, wenn alle Theile desselben in einander greifen,

so war andererseits doch nicht zu leugnen, daß ein solcher Versuch immerhin einen Prüfstein für die Kriegsbereitschaft abzugeben vermag. Aber nichts von Alledem ist eingetroffen. Selbst die gemäßigtesten französischen Blätter können nur mit Bedauern konstatiren, daß der ganze Versuch sich schon jetzt als ein vollkommen fehlgeschlagenes darstellt und die dafür bewilligten 8 1/2 Millionen Francs als verloren anzusehen sind. In ihrer Verlegenheit macht die französische Regierung die Redaktion eines Boulevardblattes dafür verantwortlich, daß alle Welt in der Lage war, schon vor Beginn der Operation die Nutzlosigkeit derselben einzusehen.

Diese Ausrede hält gar nicht Stich. Als „Figaro“ vor einer Woche den Plan verrieth, wäre es für den Kriegsminister ein Leichtes gewesen, das Blatt zu dementiren und ein anderes Korps auszuersuchen; daß er es aber nicht that, beweist eben nur — was übrigens jetzt zum Ueberfluß durch Zeugnisse festgestellt ist — daß die nächstbetheiligten Faktoren schon seit Wochen in die Details eingeweiht waren und ihre Vorbereitungen getroffen hatten. Schon vor mehr als vierzehn Tagen waren die theilhaftigen Eisenbahnen verständigt und konnten das Entsprechende vorsehen. Kann man sich eine lächerlichere Parodie des hochernsten Gegenstandes denken, als diese geheime Vorarbeit, die es ermöglichen soll, daß am Tage der Ausführung das Schauspiel klappt? Komödie ist das rechte Wort für General Ferrons Werk, der, selbst ein Gegner des Mobilmachungsplanes, doch nicht den Muth der eigenen Ueberzeugung findet, und das von seinem Gegner in die Massen geschleuderte Schlagwort aufhängt, um die eigene, noch sehr unsichere Popularität einigermassen zu festigen.

General Ferron hält nichts von der Mobilisierung, aber er darf sich nicht weniger patriotisch zeigen, als Boulanger. Unter dem Drängen des Ministers des Innern wurde daher dem Versuche jede Gefährlichkeit genommen; die Mobilisierung findet an der spanischen Grenze statt und die Territorialtruppen des Corpsbezirks sind in derselben nicht mit einbegriffen. Schon dieser Umstand zeigt die ganze Hohlheit der Phrase, denn wo ist heute eine Mobilisierung ohne Armeereserven denkbar? Man hofft wenigstens auf Detailleraufmärsche: bei den Requisitionen, Jouragierungen u. dergl. Aber auch diese Erwartung dürfte sich nicht erfüllen, denn die durch eingeweihte Abgeordnete verständigten Pferde- und Viehbefitzer haben ihr besseres Material längst in Sicherheit gebracht. So ist denn die Probemobilisierung in militärischer Hinsicht nur ein gründliches Fiasko, wengleich das Cabinet den rein äußerlichen Erfolg politisch auszunützen strebt.

Daß es so gekommen, daß dem Experimente von vornherein jede gefährliche Spitze abgebrochen war, wird von den vernünftigen friedliebenden Franzosen mit geheimer Genugthuung registriert. Wäre die Mobilisierung unter Boulangers Ministerschaft durchgeführt worden, wer weiß, wo Europa heute stände. Man bedenke doch, wenn es sich um einen ernstesten Versuch handelt, und das Geheimniß gut bewahrt wird, daß alsdann sämtliche Korpskommandanten schon Wochen und Monate vorher auf dem qui vive stehen und auf das Eintreffen der Ordre stündlich gefaßt sein mußten. Daraus ergibt sich, daß so ziemlich das gesammte militärische Frankreich marschbereit hätte dastehen müssen. Fraglich ist es, ob Boulanger das 17. Armeekorps gewählt hätte; es wäre möglicherweise genügend gewesen, ein Korps an der schweizerischen oder belgischen Grenze zu

mobilisiren, um Deutschland zu Gegenmaßnahmen förmlich zu zwingen.

Und nun denke man sich die beiden, anscheinend nur zu Übungszwecken mobilisirenden Armeen dies- und jenseits der Vogesen einander gegenüberstehen; welcher furchtbarer Spielraum ergäbe sich da für Zwischenfälle, Mißverständnisse, sagen wir es gerade heraus, für den kühnen Ehrgeiz eines volksthümlichen Heerführers? Frankreich mag Herrn Rouvier, wenn für gar nichts sonst, so doch dafür dankbar sein, daß er das vorige Ministerium zu Fall gebracht hat und dadurch von seinem Vaterlande rechtzeitig eine ernste Gefahr abwendete.

Schleswig-Holstein.

Der Kreis Stormarn. Durch die Beschwerden Betheiligter ist zur Kenntniß der königlichen Regierung gelangt, daß von einem Polizeibeamten in der Provinz bei der Erhebung des Marktstandgeldes und der Vertheilung der Bläse Geldbeträge in Empfang genommen worden sind, welche die Höhe des Marktstandgeldes erheblich überstiegen. Der betreffende Beamte hat zu seiner Entschuldigung sich darauf berufen, daß diese Beträge herkömmlicher Weise als Theile seines Gehalts angesehen würden und daß das gleiche Verfahren auch in anderen Städten des Bezirks üblich sei. Dieses Vorkommniß hat der königlichen Regierung Veranlassung gegeben, die Polizeibehörden darauf hinzuweisen, daß die Annahme von Geschenken, sei es in der vorerwähnten oder in irgend welcher anderen Form mit der Bekleidung des Amtes als Polizeibeamter durchaus unvereinbar ist, und neben der strafrechtlichen Verfolgung nach §§ 331 und 332 des Reichsstrafgesetzbuchs unächtschlichte polizeiliche Abmündung für den betreffenden Beamten zur Folge haben wird. Dabei hat die königliche Regierung ausdrücklich bemerkt, daß die unentgeltliche Entgegennahme von Speisen und Getränken gleichfalls als unerlaubte Geschenkannahme zu betrachten ist.

In seinem Schuldschein hat der Schuldner gelagt, daß er die Schuld in den von ihm noch zu bestimmenden Terminen zu zahlen sich verpflichte. Hierauf stützte er sich, als der Gläubiger die Zah-

Das goldene Kalb.

Novelle von H. v. Biegler.

Nachdruck verboten.

(Schluß).

Gleich darauf war das blaue Sammt- polster leer und der Schlüssel zur Chatulle lag ruhig wie zuvor in der Alabasterchale; einen Augenblick stand Ternau nachdenklich, dann aber lachte er wild und unheimlich auf.

„Er soll es aber doch wissen, wer ihm seine theuer erkauften Juwelen in Verwahr- sam genommen,“ grinste er vor sich hin, für all die Worte der Wuth und des In- geniums, welche ich heute von ihm schlucken mußte, kann ich mir diese Nahe doch nicht versagen.“

Wenige Augenblicke später begegnete Vorberg seinem Schwiegervater, als jener gerade in Juttas Boudoir eintreten wollte.

„Was thun Sie noch hier, Ternau?“ fuhr Vorberg wild auf und schien den ver- kommenen Edelmann mit den Augen durch- bohren zu wollen: „Ich dachte doch, Sie heute mit bürren Worten aus dem Hause gewiesen zu haben. Ihr Ehrgefühl muß kein sehr ausgeprägtes mehr sein, daß Sie den- noch hier bleiben.“

„Ich suche nur meine Tochter auf,“ lautete die kühle Antwort, „nun gehe ich, lieber Vorberg, und werde Sie wohl sobald

nicht mehr aufsuchen. Der Empfang war dazu zu brüske und unhöflich.“

„Kann mir nur angenehm sein! Und nun, mein verehrter Herr Baron, bitte be- eilen Sie sich, die Post geht in einer Viertel- stunde ab.“

Ternau hielt es denn doch für gerathen, das Feld zu räumen, mit ostentibler Nonchal- lance setzte er seinen Hut auf, wandte sich über die Schulter zurück und rief:

„Hoffentlich behalten Sie mich noch eine Weile im Gedächtniß, Herr Schwiegersohn; — ich hoffe, wir sehen uns nicht mehr wieder.“

Kochend vor Wuth schaute der Zurück- bleibende ihm nach, dann ballte er die Hände und warf schmetternd die Thür des Boudoirs hinter sich zu.

Der weiche Teppich fing hier seinen drohnenden Schritt auf, er wurde ruhiger; soeben aus der Stadt zurückgekehrt, wollte er seine Frau aufsuchen, bevor er zu einem Souper über Land fuhr, doch sie war noch nicht von der Trauung heimgekommen.

Spähend schritt er durch den kleinen fremdblichen Raum, hier ein Buch zurecht legend, dort einen Stuhl anders rückend, aber nichts bot seinem Mißtrauen Anhalt.

Da, auf dem eleganten Ruffbaumschrei- tisch lag ein Kowert geschlossen und adres- sirt, kam es von seiner Frau oder war es für dieselbe!

Seine alte Eifersucht loderte von Neuem empor, er wußte, daß sie ihn nicht liebte,

so lag für seinen niedrigen Charakter nichts näher, als daß sie ihm untreu sein müsse. Doch befremdet ließ er das Kowert wieder sinken, es stand mit kräftiger, ausdrucksloser Handschrift sein eigener Name darauf: Herrn Harry Vorberg.

Was war das? Von wem war dies und wie kam es hierher? Er hob es wieder empor, öffnete es und las:

„Wenn ich diese Zeilen finden, bin ich weit fort. Geben Sie sich keine Mühe, mich zu suchen — es wäre vergeblich. Nur Eines möchte ich Ihnen noch sagen, wir sind quitt. Sie betrogen mich um mein Gut, ich nahm die Summe heute mit Zinsen zurück — von einem Ort, wo Sie wohl kaum suchen werden. — Leben Sie wohl, mein hoch- geehrter Herr Schwiegersohn, noch einmal — ich hoffe, wir werden uns nicht mehr begegnen!“

Die Unterschrift war ein verschlungener Namenszug; Vorberg brauchte ihn nicht zu entziffern, er wußte, von wem diese höhn- enden Zeilen kamen, das Blut kochte in seinen Adern — mit einem heiseren Wuth- schrei sprang er auf und rannte aus dem Gemach.

„Habt Ihr Baron Ternau nicht gesehen?“ schrie er mit heiserer Stimme einigen Die- nern zu, wenn Ihr ihn seht, haltet ihn auf, um jeden Preis; ich nehme die Verantwor- tung auf mich.“

Erstaunt, verwundert schauten die Leute ihren Herrn an.

Was bedeuteten dessen freideweißes Ant- litz, die wuthflammennden Augen? Es war doch immerhin sein Schwiegervater, den er suchen ließ. Doch Sie wußten alle, daß mit Bankier Vorberg nicht gut Kirchen essen war, deshalb kamen sie eifrig dem Befehl nach und zerstreuten sich durch den Park und die Felder.

Hinter dem Park lag die Mühle, und der kleine Bach, der sie trieb, begrenzte noch ein Theil der Himbeerbüsche des Obstgartens. Hier lauschte des Barons verwittertes Antlitz schlaun heraus. Die Verfolger behielten falsche Fährte.

„Die Hunde heraus,“ donnerte jetzt vom Schlosse her die Stimme Vorbergs und jetzt wurde der versteckte Mann freibleich; — gleich darauf jagten zwei große Bulldoggen über die Rasenflächen, sie freisten um das Treibhaus und verloren sich in dem nahen Wäldchen.

Bald, sehr bald würden sie an die Him- beerbüsche gerathen und dann —

Auf der Veranda stand Vorberg, die Reitpeitsche in der Hand, um die etwa säu- migen Thiere anzufeuern.

„Er kann noch nicht weit sein, der Thor,“ murmelte er finster, „die Hunde sind böse gegen jedes fremde Wesen und kennen den Baron nicht.“

Jetzt hielten die Hunde vor den Him- beerbüschen, doch nur einen Moment, der Ruf des Dieners aus der Ferne feuerte sie an.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13



B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

lung der Schuld forderte, mit dem Einwande, die Forderung sei noch nicht fällig, da er die Rückzahlungstermine noch nicht bestimmt habe.

Den Bahnhofsverwaltungen sämtlicher preussischen Staatsbahnen ist die Weisung zugekommen, vom 15. September ab in den Wartesälen 3. und 4. Klasse eine Tasse guten warmen Kaffee ohne Milch und Zucker zum Preise von 5 Pf. an das Publikum abzugeben.

Nach einer Mitteilung der Königl. Eisenbahndirektion dürfte es für die Versender sehr wichtig sein, die Bestimmungsorte auf dem Frachtbrief genau und deutlich zu schreiben, da wenn hierdurch eine Verschleppung der Güter entsteht, der Abhender resp. der Empfänger die Fracht und Retourfracht für die unrichtig zurückgelegte Strecke zu zahlen hat.

Die Hebammen-Stelle in Tangstedttheide ist zum 1. November d. J. vakant und neu zu besetzen. Mit der Stelle ist außer den Gebühren eine Wohnungsmiete von 90 Mk. jährlich verbunden.

Abrensburg, 9. September. Der landwirtschaftliche Verein wird wieder, wie im vorigen Jahre, eine Ausstellung von in Feld und Garten gewonnenen Sämereien und Früchten veranstalten.

Von dem Schulkollegium wurde unter den verschiedenen Offerten, welche auf das Ausschreiben behufs Reinigung und Heizung der Schullokale eingegangen waren, diejenige des Arbeiters Hirsch angenommen, welcher sich zur Uebernahme dieser Arbeiten für den Preis von 220 Mk. jährlich erbot.

Nachdem Herr Gemeindevorsteher Soltan-Kremerberg sein Amt als Mitglied des Schulkollegiums wegen Kränklichkeit niedergelegt hat, ist an seiner Stelle von den beteiligten Gemeindevorstehern Herr Gemeindevorsteher Lohse-Beimoor

als Mitglied des Schulkollegiums wiedergewählt worden. Nach den Bestimmungen der Allg. Schulordnung soll der Gemeindevorsteher stets Mitglied des Schulkollegiums sein, wenn aber wie hier, mehrere politische Gemeinden einen Schulbezirk bilden, wählen die betr. Gemeindevorsteher unter sich ein Mitglied.

Die Instandsetzung der Teiche an der Großen Strafe geht bekanntlich in der Weise vor sich, daß die beiden nördlich gelegenen, sog. Bauerteiche, auf Kosten der Gemeinde gereinigt und die aus Felsen bestehenden Seitenwände neu aufgesetzt werden, während der Verschönerungsverein die beiden südlichen Teiche, die im Laufe der Jahre zu grünlischen Pfützen geworden sind, in Angriff genommen hat.

Altona, Landgericht, 5. September. Der 16-jährige Arbeiter Schwarz gerieth beim Inbetriebsetzen einer Maschine in der Zuteilpinnerei in Schiffbed mit der linken Hand zwischen zwei Kammeräder, welche ihm den Mittelfinger bis zum 2. Glied wegquetschten. Der Aufseher Maginilian Freudenberger aus Weizen und die Spinnerin Auguste Albricht, geb. Theisinger, sind der fahrlässigen Körperverletzung angeklagt, da ersterer das Schutzgitter von der Maschine genommen haben soll, während die andere Angeklagte den Verunglückten zur Zutriebsetzung der Maschine, wozu er nicht befugt war, veranlaßt haben soll.

Tondern, 6. September. Bei der Westbahn ereignete sich heute ein Unglück, das leicht schlimmere Folgen hätte haben können. Von einem Arbeitszuge entgleiste der hinter der Lokomotive sich befindende Wagen, in welchem eine Anzahl von Arbeitern sich befanden. Der Wagen wurde gewaltsam hin und her geschleudert, so daß die meisten Arbeiter, als der Zug zum Stehen gebracht wurde, mehr oder weniger verwundet waren.

„Cäsar, Tiras! Vorwärts, sucht aus!“ Jetzt sprangen sie mit dumpfem Geheul voran, in die Büsche und ein schwerer Gegenstand tauchte in die hochaufliegenden Wellen des Baches.

Nur ein Schrei gellte durch die Lüfte, aber die herbeilebenden Diener fühlten es eiskalt durch die Adern rieseln. Es war ein Aufschrei der Hölle!

Athemlos eilten sie herein, die Hunde heulten jammervoll aus dem dichten Gebüsch, aus dem sie sich kaum zu befreien vermochten; und in dem Bache kämpfte und rang eine untersinkende Gestalt mit dem herannahenden Verderben.

Es war Baron Ternau. Sein Antlitz war blau, die Augen standen weit aus den Höhlen, die Hände schlugen in ohnmächtiger Todesangst nach den Wellen, aber sie stiegen immer höher, was nützte ihn nun die funkelnden Juwelen in der Tasche, es war aus, alles aus! Schon ließen die Kräfte nach, die Wellen spülten über sein Antlitz, da stürzte der herbeigeilte Diener, den Kopf beiseite werfend, ins Wasser; sollte es dennoch die Rettung bedeuten? Aber es stimmte ihm so seltsam vor den Augen, der Schwimmer war noch so fern; eine neue Welle kam heran — das Haupt sank hintenüber, die Hand griff zuckend ins Leere, der Baron war ertrunken.

Ueber den Kiesweg kam Tutta dahergerauscht in fiebernder Hast, ihre zitternden Hände öffneten die Hausthür, sie stürzte vorwärts; — was kimmerte sie draußen das Hundegebell und das Geschrei der Diener — nur vorwärts, damit die quälende Angst in der Brust gestillt werde, vorwärts zu ihrem Liebling, der süßen Elly, der sie jetzt die lang entbehrte Mutterliebe auf einmal entgegen wollte.

Es war sehr still im Hause, nichts rührte sich, sie gelangte, ohne Doris oder die Kinderfrau gesehen zu haben, in ihr Ankleidezimmer, die weiblichen Dienstmoten verfolgten draußen ebenso eifrig die Jagd auf ein menschliches Wild.

An der Thür stand sie hochaufathmend still, Tuch und Mantel sanken zu Boden und flehend hob sie die weißen Arme empor. „Mein Gott, mein Gott, erlöse mich von dieser Angst!“

Wie eine Ahnung trieb es sie, ihr Kind gerade hier zu suchen, statt drüben in dem Kinderzimmer!

gleisung verursacht worden ist, läßt sich nicht bestimmen angeben. Da aber kürzlich an der betreffenden Stelle eine Wasserleitung unter den Schienen hindurch gelegt worden ist, nimmt man an, daß eine Schiene sich so ungewöhnlich gekrümmt habe, daß die Entgleisung stattfinden mußte.

Kleine Mittheilungen.

Bei den Arbeiten im Eisenbahndurchschnitt Stolberg bei Bredstedt ereignete sich ein recht trauriger Unglücksfall, indem ein dort beschäftigter Arbeiter beim Verahren vom Mutterboden so unglücklich infolge eines Sturzes unter einen beladenen und in Fahrt befindlichen Wagen gerieth, daß er von diesem überfahren wurde und demnach starke Verletzungen davontrug, daß der Bedauerwerthe in das hiesige Krankenhaus gefahren werden mußte.

Die Offiziere, Aerzte und Beamten der ehemaligen schleswig-holsteinischen Armee sind von ihnen in Berlin lebenden Kameraden zu einer Zusammenkunft in der Reichshauptstadt auf den 1. und 2. Oktober eingeladen worden.

Am Montag Morgen fand man die katholische Kapelle in Schleswig erbrochen, die Monitanz und andere Kirchengüter sind geraubt. Alle Türen waren wohl verschlossen, indeß fand man ein Fenster abgehakt und wird angenommen, daß der Thäter sich am Tage vorher hat einschließen lassen. Auch der Gotteskasten in der Michaeliskirche wurde erbrochen und seines Inhalts beraubt gefunden.

In Husum erschöpf am Sonntag Abend der im Katastramt als Schreiber beschäftigte Armenalunne Börensen ein junges Mädchen, mit dem er in einem Liebesverhältnis stand, mit einem Revolver. Man nimmt an, daß die That aus Unvorsichtigkeit geschah; das Mädchen war auf der Stelle todt, Börensen wurde verhaftet.

Bei Dwislag wurde am Montag ein 10-jähriger taubstummer Knabe aufgegriffen, der, wie sich herausstellte, der Taubstummenanstalt entlaufen war. Der Knabe stammt aus Bergedorf und wollte längs des Bahnkörpers den Weg in die Heimat machen. Er wurde in die Anstalt zurückgebracht.

Die Strafkammer des Landgerichts in Lübeck verurtheilte den Hufner R. F. Fid und dessen Tochter aus Horsdorf wegen fortgesetzter Milchfälschung zu je 400 Mk. Geldstrafe, event. 50 Tagen Gefängnis. Beide hatten der guten Milch stets abgerahmte zugefügt und die dadurch verschlechterte Milch an den Holländer Buhrmann verkauft, der, durch fortgesetztes Klagen seiner Kunden aufmerksam gemacht, die Milch wiederholt unterjuchen ließ, wobei die Betrügereien endlich an den Tag kamen. Das Schöffengericht in Schwartau hatte die beiden Angeklagten freigesprochen. Die hiergegen eingelegte Berufung des Staatsanwalts führte zur Bestrafung derselben.

Hamburg.

Vor der Strafkammer des Landgerichts stand am Mittwoch der Volksschullehrer Finne unter der Anklage, den Knaben Mönneberg körperlich mißhandelt zu haben. Er soll den Knaben, der sich entgegen dem Gebote des

und ihre letzten Strahlen fielen auf eine traurige Gruppe.

Unwagt von starren, blauen Seidenwellen lag eine Mutter am Boden, ihr Kind im Arm, Mund an Mund, Herz an Herz; aber nur eines davon pochte, nur eines zuckte in wildem, lautlosen Weh — das andere schlug nicht mehr!

Das Herz des Kindes blieb kalt und regungslos auch unter den heißen Küffen der erwachten Mutterliebe.

Vor der eleganten Villa des Bankiers Vorberg in der Residenz stand ein junges Paar ziemlich unschlüssig, was zu beginnen sei. Es waren unsere alten Bekannten: — Doktor Salten und seine junge Frau.

Unter dem blauen Schleier hervor lächelnde Luise und ihr Gatte stand freundlich an ihrer Seite.

„So komm, Alexander,“ laß uns hineingehen; jetzt im Januar bleibt man nicht im Freien stehen; Tutta freut sich gewiß, uns zu sehen,“ sagte Luise.

Das Paar betrat die Villa. Allerdings, sie freute sich, denn gleich nach dem Diener erschien Frau Vorberg selbst, helle Thränen in den Augen, und umarmte leidenschaftlich die lang entbehrte Freundin.

„Tretet doch näher,“ bat sie herzlich, „ich bin allein, mein Mann ist nach Ham-

Lehrers am Gesangsunterricht befestigte, so stark in die Schulter gekniffen haben, daß er große, blutunterlaufene Stellen davontrug und ihm mit dem Kopf gegen die Wand und einen Schrank gestoßen haben. Finne will das Züchtigungsrecht nicht überschritten haben und durch das widerspännliche Benehmen des Spülers gereizt worden sein. Schulrath Dr. Kersten erachtet das Züchtigungsrecht für überschritten und befand, daß Finne wegen anderer Vorkommnisse bereits disziplinarisch verwahrt und bestraft worden sei. Der Staatsanwalt beantragt eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten, das Gericht verurtheilt den Angeklagten zu 50 Mk. Geldstrafe event. 10 Tage Gefängnis.

Deutsches Reich.

Nach einem Vortrag, den der Direktor des kaiserlichen statistischen Amtes, Becker, jüngst gehalten hat, beträgt für Deutschland der Ueberfluß der Auswanderung über die Einwanderung in den 14 Jahren vom 1. Dezember 1871 bis dahin 1885 1 680 000 Menschen. Das macht durchschnittlich jährlich 120 000. Dieser Verlust ist in den einzelnen Volkszählungsperioden sehr verschieden gewesen, er betrug nämlich durchschnittlich in der Periode 1871—75 80 000, 1875—80 76 000, 1880—85 aber 200 000, das ist mehr als je vorher. In früheren Jahren hat er sich durchschnittlich jährlich belaufen im Jahrgebt 1841—50 auf 57 000, 1851—60 auf 90 000, 1861—70 auf 89 000. Vor 1841 ist er nach Allem, was darüber vorliegt, erheblich niedriger zu schätzen. Schwerer noch wird der Verlust durch die Auswanderung durch die Beschaffenheit der auswandernden Personen. Denn es sind vorzugsweise Personen im arbeitsfähigsten Alter und männlichen Geschlechts, die uns bei dem Bevölkerungsaustausch verloren gehen. Aus den Volkszählungsergebnissen und den Nachweisen über die Geborenen und Gestorbenen läßt sich berechnen, daß in den fünf Jahren 1876—1880 die Ausgewanderten zu 58 pZt. dem männlichen, also nur zu 42 pZt. dem weiblichen Geschlechte angehört haben, während in der Gesamtbevölkerung beide Geschlechter ungefähr gleich stark vertreten sind, und ferner, daß trotz der beschränkenden Bestimmungen, wegen der Wehr- und Militärpflicht 28 pZt. aller Auswanderer aus männlichen Personen im Alter von 15—25 Jahren, daß ferner etwa 27 pZt. aus weiblichen Personen im Alter von 20—35 Jahren bestanden haben, während nach der Volkszählung von 1880 in der Gesamtbevölkerung diese Quoten nur etwa 9 bzw. 11 1/2 pro Mille ausmachen. Gegen diesen Verlust haben wir in den höchsten Altersklassen von etwa 70 Jahren an aufwärts aus den Wanderungen einen kleinen Gewinn zu verzeichnen, der oermuthlich von zurückkehrenden Auswanderern herrührt.

Ausland.

Niederlande.

Rotterdam, 8. September. Die hiesigen Sozialisten hatten gestern Abend in einem Kaffeehaus eine Festlichkeit für die Sozialistenführer Domela und Nieuwenhuis vorbereitet. Als letzterer mit mehreren Anhängern vor dem Kaffeehaus erschien, suchte die auf der Straße versammelte große Volksmenge den Eintritt zu hindern, so daß die Polizei den Weg erst freimachen mußte. Die Menge griff darauf das Kaffeehaus mit Steinwürfen an, riß eine darin befindliche rote Fahne herab und verbrannte dieselbe auf der Straße. Trotz des Abwehrens der Polizei drang die Menge in das Kaffeehaus und demolirte dasselbe vollständig. Die Sozialisten waren inzwischen

burg gereist und wir haben uns so viel zu erzählen.“

Sie schritt voran, doch ohne Luise loszulassen, und erst als man auf dem Sopha saß, die flackernde Spirituslampe unter der Kaffeemaschine angezündet, da löste sich das Eis von aller Herzen.

Prüfend schaute Alexander in das schöne Frauengesicht mit den rötlich flimmernden Goldwellen, ach, es war ein unverwundbarer Schmerzengzug hineingekommen, derselbe, den er damals bemerkte, als sie ihm, von der Leiche ihres Kindes emporsehend, jenes Herz zerreißen „durch meine Schuld!“ zugernfen hatte.

Furchtbar deutlich stand jener Moment vor seinem Geiste. Sie trug nicht mehr Trauerkleider, ein zimmtbraunes Sammetgewand umgab die schlanke Gestalt und fiel in reicher Schleppe zu Boden, aber — sie wußte auch nichts mehr von Glück und Lebensfreude, das sagte der trübe Blick, mit dem sie zu den Freunden aufschah.

„Und Du bist glücklich, meine Luise,“ sagte sie, sanft die Hand der jungen Frau erfassend, „ich brauche kaum zu fragen, ich meine genug Erfahrung zu besitzen, um in jedem Auge zu lesen, wie es um Herz und Gemüth steht.“

„Ja,“ nickte die Gefragte und ein helles Roth färbte ihre Wangen, „ich bin sehr glücklich. Aber, Tutta — Du? Wie geht es Dir geistig und körperlich?“

Tutta schaute auf, all das zurückge-

aus dem Hause geflüchtet. Die antisozialistischen
Umgebungen dauerten den ganzen Abend fort
und erst gegen Mitternacht gelang es, die Ruhe
wieder herzustellen.

Frankreich.

Wie der „Bosn. Ztg.“ aus Paris telegraphirt
wird, theilte der Kriegsminister General Ferron
am Dienstag im Ministerrath mit, daß die
Mobilmachung vorzüglich gelungen sei. Nach
amtlichen Aufstellungen zählt das mobilgemachte
Armeekorps 36 447 Offiziere und Soldaten,
10 393 Pferde, 102 Kanonen, 2024 Wagen
und 195 Maultiere.

Der Abgeordnete Laguerre, nicht! Laur,
welcher vom „Mabital“ beschuldigt wurde, die
Mobilmachung eine infame Komödie genannt zu
haben, erklärt im „Antranseignant“, er habe die-
selbe eine kostspielige und unnütze Komödie des
größten Ferron genannt. Er begründet sein
Urtheil damit, daß er mittheilt, Ferron habe
als General Beart und Oberst Guioth im
Juni vom 13. zum 17. Armeekorps verlegt, ge-
sagt: „Sie werden die Mobilmachung durchzu-
führen haben.“ Laguerre hat dem Redakteur des
„Mabital“ eine Herausforderung gesandt.

Natürlich hat die Spionerie bei der
Armeemobilmachung ihren Gipfel erreicht; nach-
dem am Sonntag ein Ungar als „deutscher
Espion“ festgenommen, aber natürlich sofort
wieder freigegeben wurde, glückte es den Auf-
spähern, am Montag die von Toulouse einge-
schifften französischen Geheimagenten bei ihrer
Abreise insgesammt als „Espione“ zu verhaften,
da ihrer Sprache der „deutsche Accent“ anhaftete!

Großbritannien.

Bei der Verabingung, welche am Mittwoch im
Unterhause über den Posten für Kolonien stattfand,
betheiligte Tanner (Barnellit) die Uebergabe
Helgolands an Deutschland. Der Sekretär für
die Kolonien, Holland, erklärte, er habe keinen
Grund anzunehmen, daß Deutschland Helgoland
zu erwerben wünsche. England habe sicher weder
die Absicht noch den Wunsch, sich von Helgoland
zu trennen, er habe nie gehört, daß Deutschland
darin, daß Helgoland im Besitz Englands sei,
eine Drohung gegen sich erblicke.

Orient.

Die Mission Erntroths gilt als gescheitert, seit
die Antworten der Mächte auf die Anfrage der
Mächte eingetroffen sind. Oesterreich legte gegen
die Entsendung Erntroths energisch Verwahrung
ein, Italien und England bedauerten, nicht zu-
kommen zu können, nur Frankreich stimmte be-
dingungslos zu. Auch Deutschland dürfte gegen
Austlands Vorschlag nichts einzuwenden gehabt
haben.

Mannigfaltiges.

Ueber die Einrichtung der Feldbäckereien,
welche während der diesjährigen Manöver in An-
wendung kommen, berichtet die „Schpr. Ztg.“ Fol-
gendes: Jede Feldbäckerei ist in Sektionen getheilt,
von denen jede 5 Defen mit sich führt. Die Haupt-
bäckerei derselben bilden starkes Weibloch. Aus
dem Erdboden wird eine angemessene nicht tiefe
Grube ausgehoben, welche mit gebrannten Ziegeln
ausgelegt wird, die, wo es möglich ist, eine Unterlage
von feinem Sande erhalten. Diese Ziegelfläche ist
die eigentliche Heerd; sie wird geheizt, auf ihr backen
sich die Brote. Ueber der Ziegelfläche erhebt sich der
Kessel, aus zwei zu einander gepaßten Theilen
bestehend, dessen Ofen aus Weibloch. Die Ofentheile werden
zur besseren Festhaltung der Hitze mit Erde beschüttet.
Die 5 Defen haben einen großen Kessel, der einen
einen Fuß zur Feuerung besitzt. In diesem
Kessel wird das zum Anzeigen erforderliche Wasser
gekocht. Anteigeben, Wassereimer und sonstige

benötigte Behälter stülpt man in heißen Thra-
nen, aber sie antwortete doch mit bebenden
Lippen:
„Ich lebe mechanisch weiter, Luise, ich
gehe in Gesellschaft, ich sehe welche bei mir,
ich besuche das Theater, bin aber nicht
glücklich. Freilich haben sie mir, glaube ich,
baldmals mit meiner Elly mein Herz begraben.
Es klopf wohl noch hier drinnen und thut
weh, aber es liegt doch bei Elly im Grabe.
Nur die furchtbare Gewissensschuld klingt
weiter in meiner Seele, ob ich in rauschen-
der Gesellschaft oder allein bin, ob ich in der
Lager Meisterwerken lausche, oder in der
Kneipe einsam aufwache. Ich werde sie erst
dann nicht mehr vernehmen, wenn die Glocken
für mich läuten.“
„Gnädige Frau,“ mahnte Alexander ernst,
„Sie dürfen nicht so trostlos sein, denken
Sie an den Allmächtigen, der unser Aller
Schuld vergiebt, Sie sind so jung, es muß
sich einmal alles gut werden!“
Sie schüttelte wehmüthig das Haupt:
„Nein, nein, verehrter Freund! Eine so
furchtbare Gewissensschuld verblutet nicht so
leicht. Ich höre mein Kind nach mir rufen
Tag und Nacht und dann kommt der na-
chdrückliche Vorwurf: „Du hast sie nicht geliebt,
du hast sie am Leben und Dein Eigen war.“
Es ist meine Schuld, meine eigene Schuld
allein. Aber ich will nicht kleinmüthig
sein, vielleicht sieht der Allmächtige ein,
wenn ich am Ziel bin, meine Schuld und
meine Strafe hienieden an und wägt sie ab.“

Geräthschaften, aus gutem Holz gefertigt, sind in
ausreichender Zahl vorhanden. Neben den Defen
erheben sich vierseitige Zellen, die zur Kühlung des
fertigen Brotes bestimmt sind, das auf schmalen
Brettergerüsten lagert, wie man sie in jeder gewöhn-
lichen Bäckerei findet. Die Herstellung der Brote
erfolgt nur in Stücken zu 3 Pfund, und es bildet
ein solches Brot die Tagesration für zwei Mann;
täglich kommt frisches Brot zur Verausgabung.
Arbeitet die Sektion mit ihren 5 Defen bei Tage
und bei Nacht, was vorkommt, und wobei die
Mannschaft sich ablöst, so können in 24 Stunden
4000 Stück Brote hergestellt werden, eine Anzahl,
die genügt, um 8000 Mann für einen Tag mit
Brot zu versorgen. Zur Fortschaffung einer solchen
Sektion mit ihren Geräthschaften sind zwei Kriegs-
Baggerwagen ausreichend.

Ein gräßlicher Doppel- und Selbstmord
wird aus Berlin berichtet. Die Ghefrau des Stein-
meß Eckard hat angeblich wegen ehelicher Zwistig-
keiten, zunächst ihren ältesten Kinder, zwei Knaben
im Alter von 3 und 4 Jahren, und dann sich
selbst mit einem Rasirmesser den Hals abgeschnitten.
Als Verwandte die Thür sprengten, waren die
Kinder bereits todt, die Mutter gab noch schwache
Lebenszeichen von sich und wurde ins Barack-
lazareth gebracht.

Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich
am Mittwoch in Königsberg. Dem dortigen Anatomie-
gebäude wurde eine Etage aufgesetzt, wobei plötzlich
eine Decke einstürzte und die Arbeiter verunglückte.
Sieben Personen wurden verletzt, wovon drei bereits
gestorben sind.

Bei einer Lotterie des landwirthschaftlichen
Bereins in Corbach fiel der Hauptgewinn, ein
Rastochse, auf No. 3423. Ein Handelsmann aus
Gobdelsheim, dessen Loosnummer 3 eine Niete ge-
bracht hatte, setzte flugs die drei fehlenden Ziffern
hinzu, empfing den Ochsen und hatte ihn bereits
verkauft, als der Eigentümer der achten Gewinn-
nummer sich meldete. Die Strafkammer zu Kassel
verurtheilte den frechen Gauner zu einem Jahre
Zuchthaus.

Dreifacher Mord und Selbstmord. Am
Sedantage hat in Jülichau ein grauenhaftes Ver-
brechen stattgefunden. Nach einem Bericht der „F.
D.-Ztg.“ hat ein Gerichtsdiener und Gefangenwärter,
welcher erst seit einigen Tagen von Breglau nach
Jülichau versetzt worden war, seine Frau und seine
beiden Kinder durch Revolvergeschüsse getödtet und
darauf sich selbst eine Kugel durch den Kopf ge-
schossen. Der Mann lebte noch, als man an den
Ort des Schreckens kam; er wurde ins Hospital
gebracht; aber zu seiner Wiederherstellung ist wenig
Hoffnung. Die Ursache der furchtlichen That ist
ebenfalls eine am Tage vorher stattgefundene ge-
richtliche Hausdurchsuchung, bei welcher Gegenstände ge-
funden sein sollen, über deren rechtmäßigen Besitz
das Ehepaar sich nicht ausweisen konnte.

Ein neues Mittel, um billig zu leben, hat
ein Jekländer erfunden. Die „Elberf. Ztg.“ erzählt,
daß in einem der ersten Gasthöfe von Lagen zwei
Jekländer abtügen, ein junger Herr und sein älterer
Diener. Ersterer hatte ein schweres Ohrenleiden. Die
Krankheit nahm einen tödtlichen Verlauf. Bald nach
dem Tode des jungen Herrn packte der Diener
sämtliche Sachen des Verstorbenen ein, um abzureisen.
Der Gasthofbesitzer verlangte jedoch er sollte den
Nachlaß gerichtlich niederlegen. Bei den nunmehr
erfolgten mündlichen und telegraphischen Ausein-
andersetzungen stellte es sich heraus, daß der Diener
der — Vater des betreffenden Herrn sei! Er hatte
den Namen eines Dieners angenommen, um billiger
leben zu können!

Gefährliche Krankheitspflege. Welche Folgen
die Pflege der Kranken durch Nonnen nach sich
ziehen kann, davon erzählt eben die Mailänder
„Italia“ folgendes Beispiel als Warnung: „Im

Ich meine, die furchtbaren Seelenqualen
wiegen dann wohl die Schuld jener leicht-
sinnigen oberflächlichen Tage auf und ich
kann einst den Frieden finden!“

G n d e.

Sch a u m.

Humoreske.

Frei nach dem Dänischen von H. N.

Nachdruck verboten.

1.

Brief von dem Barbier, Friseur und
Leichdornoperateur Emil Frank an Frau
Julie Frank in Kopenhagen:

„Sandesford, den 8. Juni 1886.
Liebe Julie!

Ich glaube, der Teufel hat mich geplagt,
als ich Deinem Größenwahn nachgab und
mich in die hiesige Kurliste als „Professor
medicinal chirurgiae Frank mit Tochter aus
Kopenhagen“ eintragen ließ. Nun sitz ich nett
in der Tinte.

Höre nur! Als solch vermeintlich feiner
Mann wurde ich gleich in die elegantesten
Häuser des Badeortes eingeführt. Wir ver-
kehrten nur mit den allerfeinsten Leuten, als
Aristokraten, Geheimräthen, Kommerzien-
räthen und anderen Rätthen aus aller Herren
Ländern. Glücklicherweise kennt mich auch
niemand der sich hier aufhaltenden Dänen
und kann somit nicht mein Geheimniß ver-
rathen.

Spital zu Venedig lag ein junger Mann krank
danieder, der sehr freimüthigen Ideen huldigte und
daher von Messe und Beichte nichts wissen wollte.
Die Ermahnungen seiner Wärterin, einer alten und
ehrwürdigen Nonne, doch auch an sein Seelenheil zu
denken, wies er mit Entrüstung zurück. Da entschloß
sich eine junge, hübsche Nonne, die Pflege und die
Befehrung dieses Gottesknechtens zu übernehmen.
Raum hatten sich jedoch der Kranke und seine
Wärterin gesehen, da verliebten sie sich ineinander,
flohen heimlich aus dem Spital und ließen sich
letzten Sonntag in Monza trauen.“

Der Theaterbrand in Greter. Die „Engl.
Korr.“ bringt über das Unglück folgende Einzelheiten
aus London, den 6. September: In dem neuen
Royal Theater in Greter, welches erst im Herbst
v. J. eröffnet worden, brach gestern Abend während
der Aufführung des Schauspielers „Romany Rye“
Feuer auf der Bühne aus. Der Vorhang wurde
sofort herabgelassen und die Vorstellung eingestellt.
Das Feuer griff mit rasender Schnelligkeit um sich
und in weniger als einer halben Stunde war das
Gebäude ein Flammenmeer. Aus jedem Fenster
züngelten die Flammen hervor und erleuchteten die
Umgebung auf eine große Entfernung. Das Theater
war in allen seinen Räumen gut gefüllt gewesen.
Der Zuschauer bemühtigte sich sofort nach den
ersten Alarmläuten eine Panik und an den Aus-
gängen entstand ein gewaltiges Gedränge. Das
Publikum im Parquet, im Parterre, sowie im ersten
Ränge gelangte indes sehr bald ins Freie, obwohl
viele Personen in dem Gedränge nicht unerhebliche
Verletzungen davontrugen. Schlimmer erging es
jedoch den Insassen des zweiten Ranges, sowie der
Gallerie, welche letztere nur einen einzigen Ausgang
hatte. Die Folge war ein entsetzlicher Verlust an
Menschenleben. Bis gegen Mitternacht waren 130
Leichen aus diesem Theil des Gebäudes geschafft
und 23 Verwundete nach dem Hospital gebracht
worden, von denen drei bald nach ihrer Aufnahme
starben. Nach den bis jetzt vorliegenden dürftigen
Berichten dürfte der Lebensverlust die Ziffer von
gegen 150 erreichen. Das Theater ist gänzlich aus-
gebrannt. Das Theaterpersonal ist sämmtlich gerettet.
Außerhalb des Theaters und in den Straßen, wo
die Leichen einstweilen niedergelegt wurden, spielten
sich herzzerreißende Szenen ab. Frauen forschten nach
ihren vermißten Männern, Männer nach ihren
Frauen und Töchtern, und Mütter nach ihren Söhnen.
Die Todten und Verletzten gehören zumeist den
niederen Ständen an. Vor der Ankunft der Rettungs-
leitern war das Schauspiel ein graufiges. Die
unglücklichen Insassen der Gallerie hatten sich auf
die Balkons geflüchtet. Viele, darunter auch Frauen,
sprangen auf die Straße herab und zerfahreteten
sich Arme und Beine auf dem Straßenpflaster.
Anderer fliegen auf das brennende Dach, das jeden
Augenblick einzustürzen drohte. Als die Rettungs-
leitern endlich zu funktionieren begannen, konnten
größtentheils nur verstümmelte Leichen geborgen
werden. — Wie wir noch dem „Berl. Tagbl.“
entnehmen, war in drei Minuten das ganze Theater
ein Feuerherd. Ein schreckliches Schauspiel entwikelte
sich inmitten des entsetzlichen Geschreies der den
Ausgang suchenden, verzweifelt kämpfenden Masse
im Theater. Innerhalb 5 Minuten kamen die Lösch-
männer und Spritzen an, allein die in das Feuer-
meer geschleuderten Wassermassen erwiesen sich als
wirkunglos. Das ganze Haus brannte lichtlos.
Bald zeigte sich, daß das ärgste Gedränge wieder
auf den Treppen stattgefunden hatte und dort die
Meisten zerdrückt wurden, in einem Winkel, wo die
Menschen sich anstauten. Einige merkwürdige
Rettenungen kamen vor von Personen, welche auf den
Fensterbänken der Außenseite eine Stredde ließen
und dann heruntersprangen. Das Feuer brach in
der Kullissenerstiege-Abtheilung aus, indem ein
Stück Tuch unter der Bühne zu brennen begann.

Aber jetzt kommt das dicke Ende! Cines
Abends wurde Marien und mir ein junger,
liebenswürdiger und steinreicher Mann vor-
gestellt, welcher bei der russischen Gesandts-
schaft in Stockholm angestellt ist; Georg
Falbe ist sein Name. Er wollte sich nur
einige Tage hier aufhalten, aber benutzte die
Zeit so gut, daß er sich in Marien verliebte
und sie sich ebenfalls in ihn.

Somit wäre noch alles in Ordnung ge-
wesen. Aber dann, es war am Abend vor
seiner Abreise, spazierten wir in der schönen
Umgebung von Sandesford, und ehe ich mich
verfah — freit er, Gott strafe mich, um
Marien. Du meine Güte! Das Kind wurde
roth wie ein gekochter Krebs, und ich selber
so überrascht und bewegt, daß gleich zwei
Knöpfe von meiner Weste absprangen.

„Schenken Sie mir die Hand Ihrer
Tochter!“ sprach er mit Thränen in den
Augen und drückte mir gleichzeitig seine
brennende Zigarre in die Hand. „Geben Sie
mir Ihre Tochter! Machen Sie mich zum
glücklichsten aller Geschöpfe; ohne sie, was
wäre mein Leben! — nur „Schäum!“ —
„Schäum!“

Liebe Julie! Dieses vielsagende Wort
erinnerte mich natürlich sofort an meine
Barbierstube und an meinen selbstgemachten
Titel „Professor med. schir.“

Es war gerade zehn Uhr, als diese
Bombe fiel! — Ich war wie zerknickt;
denn ich konnte leicht ausrechnen, daß der

— Wie man schon aus diesen vorläufigen Berichten
erieht, hat das Unglück einen ganz ähnlichen Verlauf
genommen, wie der Pariser Theaterbrand.

Eine Ghefrau gesicht. Die 15jährige Tochter
eines armen Landhullehrers aus dem Westerwald,
die vor einigen Jahren bei einer Familie in Frankfurt
a. M. Stellung als Dienstmädchen fand, ging vor
Jahresfrist mit der Tochter des Hauses, als diese
sich mit einem Londoner Kaufmann verheiratete,
nach England. Da das Mädchen eine gute Schul-
bildung genossen hatte und sich zu benehmen verstand,
wurde es Gesellschaftlerin der jungen Frau. Als
unlängst die beiden eine Seegelbootsfahrt auf der
Themse unternahmen, schlug das Boot um, und
während die Gesellschaftlerin sich an demselben fest-
halten konnte, gerieth ihre Herrin unter Wasser.
Entschlossen ergriff das Mädchen die schon Gesunkene,
und mit Aufbietung aller Kräfte, und unter eigener
Lebensgefahr gelang es ihr, den Kopf der bereits
bewußtlos gewordenen Dame so lange über Wasser
zu halten, bis einige mit Booten herbeikommende
Herren der Bedrängten Hülfe und Rettung brachten.
Bei dieser Gelegenheit lernte einer der Retter, ein
junger Engländer, die hübsche mutige
Gesellschaftlerin kennen und trug ihr nach kurzer Zeit
seine Hand an. Nachdem er ihre Einwilligung
erhalten hatte, reiste er mit ihr zu ihrem Heimath-
dorf im Westerwald, um auch das Jawort des
Vaters einzuholen und den alten Lehrer selbst nach
England mitzunehmen.

Humoristisches.

Zimmer rückwärtsvoll. Oesterreichischer Korporal
beim Rekrutendrüsen; „Malesykerle übereinander,
sperrt Eure Ohren auf! Sonst wenn ich Euch ein
Paar dahinter gebe, daß Ihr alle Engel singen
hört, seid Ihr am Ende gar noch beleidigt!“

Kameradschaftliche Bosheit. Major: „Premier-
lieutenant Müller ist um die Erlaubniß zum
Heirathen eingekommen, Herr Oberst. Ich denke, wir
schlagen sie ihn ab!“ — „Aber warum nicht gar,
lieber Major! Weshalb soll er es besser haben als
wir!“

Pensionatsbildung. Major: „Liebe Nichte,
bereite mir zur Feier Deiner Ankunft im Hause
Deines alten Onkels einen Grog!“ — Nichte (verlegen):
„Einen Grog? Aber Onkel, das kann ich ja nicht!“
— Major: „Was? Du kannst nicht einen Grog
brauen? Schödschwerenoth! Was habt Ihr denn
eigentlich in Eurem Pensionat gelernt?“

Scherzfrage. Eine Dame antwortet auf die
Frage einer Jugendfreundin, die sie lange Jahre
nicht gesehen hat, ob sie verheirathet sei, mit „Ja“
und nennt ihren gegenwärtigen Namen. „Was?“
ruft die Freundin überrascht aus, denn sind Sie
wohl mit dem Amtsgerichtsrath B. verandt?“ —
„Wie man es nimmt“, antwortete die Gefragte,
„seine Tochter ist die Schwester von der Frau
meines Schwiegerohnes.“ Wie ist nun der Verwandts-
chaftsgrad der Gefragten zu dem Amtsgerichtsrath B.?

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese
in Ahrensburg.

Farbige Seidenstoffe v. Nr. 1.55
bis 12.55 p. Met. (ca. 2000 versch. Farb-
u. Dess.) Atlasse, Faille Française, „Mono-
pol“, Foulards, Grenadines, Surah, Sat-
merv., Damaste, Brocatelle, Steppdecken-
u. Fahnenstoffe, Ripse, Taffete etc. —
verl. roben: und säkweise 2011frei in's Haus
das Seidenfabrik-Depot G. Henneberg (R. u. S.
Hofst.) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20
Pf. Porto. (3)

russische Gesandtschafts-Attache mir um die
Tochter des „Professors“ sich bewarb; an
die Tochter des „Barbiers“ würde er wohl
nicht eine Sekunde sein Herz gehängt haben.
Erfährt er nun etwas von der Barbierstube,
was wird daraus werden? — Glückseligkeit,
ade! Und die arme Wieze mit ihrem ehe-
lichen dänischen Herzen, sie ist rein italienisch
verliebt in diesen Russen, der, nebenbei be-
merkt, ein geborener Norweger ist.

Morgen werden wir, wie verabredet,
nach Christiania reisen und kehren dann nach
einigen Tagen zurück zur — Barbierstube
und somit zur Wirklichkeit. Den verfl. . . .
„Professor“ lasse ich natürlich auf Nimmer-
wiedersehen zurück hier in Sandesford, wäh-
rend Mariachen, das arme Ding, den Attache
in ihrem Herzen mitnimmt, vielleicht für
lange Zeit!

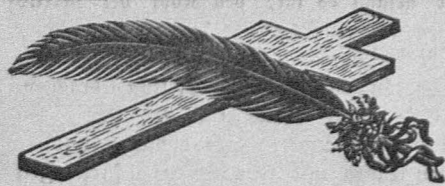
Dein von Gewissensbissen und Sorgen
tiefgebeugter Mann

Emil Frank.“

(Schluß folgt).

Genügsam. „Sie machen ein so glückliches
Gesicht heute, Herr Diurnist, warum?“ — „Ach,
heute war ein Mann in unserem Komptoir, welcher
erzählte, wie schön frisch geräucherter Spicaal schmeckt!“

Auguste Schacht
August Sievers
Verlobte
Hamburg Neumünster.



Codes-Anzeige.

Nachdem wir erst vor drei Monaten unsern geliebten Vater verloren, traf uns nun auch der harte Schlag, daß uns unsere theure Mutter Georgine Michelsen, geborene Boldt, nach nur kurzer Krankheit gestern Abend 10 Uhr, im Alter von 47 Jahren entlassen wurde. Tief und schmerzlich betrauern den doppelten schweren Verlust die hinterbliebenen Kinder und Verwandten. Ahrensburg, 9. September 1887. Die Beerdigung findet am Sonntag, den 11. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause aus statt.

Öffentlicher Verkauf eines Mühlenwesens in Schiffbeck.

Die Schlemmer Mühle mit Zubehör in Schiffbeck nahe bei Hamburg gelegen, soll wegen Krankheit des Eigentümers öffentlich an den Meistbietenden, alternatio einzeln, oder zusammen verkauft werden.

Das zu verkaufende Gewese besteht aus:

- 1) einer neuen vorzüglich eingerichteten holländischen Windmühle mit Wohnhaus, Nebengebäuden und Garten;
- 2) einer Bäckerei mit Wohnhaus, Nebengebäuden und Garten;
- 3) einer Koppel Ackerland 2 ha 13 a 16 qm groß, an der Möllner Landstraße gelegen.

Die Gebäude sind mit 36,800 Mk. in der Landesbrandcasse versichert. Termin zum Verkauf in der Otten'schen Wirthschaft in Schiffbeck findet Statt am 1. October d. J., Nachmittags 2 Uhr.

Die Verkaufsbedingungen sind bei dem unterzeichneten Notar einzusehen und gegen Erstattung der Schreibgebühren von demselben zu beziehen.

Der Gemeinde-Vorsteher Pott in Schiffbeck ist bereit die Verkaufsobjekte vorzuzeigen.

Altona, 6. September 1887. Otto Wedekind, Königl. Pr. Notar.

Dünger-Verkauf.

Der Pferde Dünger, welcher in den Ställen des am 18 d. Mts. zu beziehenden neuen Kasernement für 2 Escadrons in Marienthal bei Wandsbeck gewonnen wird, soll

am 12. d. M. B. M. 10 Uhr, im Hause des Gastwirths Pöbel in Wandsbeck gegen eine pro Pferd und Monat zu zahlende Vergütung escadronsweise versteigert werden. Die Bekanntmachung der Bedingungen erfolgt im Verkaufs-Termine. Wandsbeck, den 1. September 1887. Hannov. Husaren-Regiment Nr. 15.

Ca. 2 Million Mark zu beleg in ländliche Besitzungen zu 3 1/2-4 % in 20 u. 22 1/2 fad. Grundst. Mtg. d. J. H. Wegener, Wandsbeck.

Tischdecken und Teppiche

empfehlst bestens zu billigen Preisen H. Peemöller. Ahrensburg.

Bettfedern- u. Damen-Reinigungs-Anstalt F. Frucht, Lüneburg gegründet 1849. Grösstes Bettfedern-Lager. Garantirt neue, staubfreie Waare von 60 Pfg. an bis zu den feinsten Eiderdunen. Preislisten franco. Musterlager in Ahrensburg i/Solst. bei Herrn J. Stegmann.

Wiener Caffer-Surrogat. Nach Vorschrift eines der ersten Wiener Restaurateure bereitet. Um einen Caffer herzustellen, wie solcher in Wien und einigen Böhmischen Bädern mit Vorliebe getrunken wird, mische man zu 2 bis 3 Theilen guter, frisch gemahlener Caffer-Bohnen 1 Theil von diesem Wiener Caffer-Surrogat; filtrire diese Mischung auf gewohnte Weise unter häufigem Aufguss von wenigem, aber stets kochendem Wasser. Thilo & von Döhren, Wandsbeck. Pakete 100 Gramm 10 s, 200 Gramm 20 s, verkaufen alle bedeutenden Colonialwaaren-Handlungen.

DRESCH - Maschinen „Breitdrescher“ für Göpel- und Dampftrieb, Schlagleisten und Stiften-Dreschmaschinen neuester Construction. Göpelwerke m. Schutzvorrichtung gegen Unfälle. Lokomobilen, Häcksel-Maschinen eiserne Tiefkultur- u. Wendepflüge. Pressen für Obst- und Beerenwein. Dr. Ryders Patent-Dörrapparate für Obst- und Gemüse. Solide u. tüchtige Agenten u. Provisionsreisende gesucht. Cataloge gratis u. fco. HP. MAYFARTH & Co., Maschinenfabrik, Eisengießerei u. Dampfhammerw. Frankfurt a. M. Filiale Georg Porges, Neuerwall 46, Hamburg.

Hotel & Pension Waldburg. Am Sonntag, den 11. September: Grosser Ball. Hierzu ladet freundlichst ein Hermann Lampe. Anfang 6 Uhr.

Dr. Kochs' Fleisch-Pepton, Dr. Kochs' Pepton-Bouillon, Dr. Kochs' Pepton-Biscuit. Ehrendiplom Antwerpen 1885. Goldene Medaille New-Orleans 1886. Dr. Kochs' Fleisch-Pepton, ein neuer, durch seinen Gehalt an Eiweiss thatsächlich nahrhafter Fleisch-Extract, ist das wirksamste aller bisher bekannten Mittel zur Ernährung und Kräftigung von Kranken, Genesenden, Blutarmen u. s. w. — bei seinem grossen Nährwerthe und kleinen Volumen vorzüglich für Reisende, Touristen, Jäger u. s. w. — und namentlich in Form der Pepton-Bouillon in Küchen und Haushaltungen ein vortheilhafter Ersatz für die bisher gebräuchlichen Fleisch-Extracte. Künftig in Apotheken, sowie allen besseren Colonial-, Delicatess- u. Drogen-Geschäften. — Verkaufspreise auf den Packungen verzeichnet.

Die geleseste Gartenzeitschrift — Auflage 26000! — ist der praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau — erscheint jeden Sonntag reich illustriert. Abonnement vierteljährlich 1 Mark. Probenummern gratis und franco durch die königliche Hofbuchdruckerei Trovitzsch & Sohn in Frankfurt a. O. Aus dem Inhalt der neuesten Nummer: Zur Bekämpfung der Reb- laus (illustriert). — Zur Apfelwein- bereitung. — Werpäden und Verenden von Obst (illustriert). — Ein Gärtchen (illustriert). — Ueber den Einfluß der Stammhöhe auf die Entwidlung unserer Obstbäume. — Preiselbeeren ein- zumachen. — Die Krankheit der Kohlgewächse. — Das Reifwerden der Liebesäpfel (Tomaten) zu befördern. — Die Zwiebelkrankheit rückt heran. — Der Fahnenkamm (illustriert). — Umschau im Garten. — Kleinere Mittheilungen. — Neue Bücher. — Briefkasten. — Nachlese. — Fragen an die Leser.

Zur Uebernahme von Lieferungen in Grabkreuzen, Grabgittern etc. empfiehlt sich bestens Ahrensburg. J. Fr. Wolf, Töpfermeister.

Die Apotheke in Ahrensburg empfiehlt: Veilkränze für Kinder — Gummifanger — Weichenwurzeln — Sauggarnituren — Kinderpulver — Streupulver — Mandelklee — Nabelbänder — Medicinische Seifen — Nabelpflaster — Brustbütchen — Brustpflaster — Milchpumpen. — Spritzen von Gummi und Glas. — Trigratoren aus Glas und Blech mit div. Anhängen.

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich nunmehr auch einen Handel mit Gemüse, Grünwaaren, Salzgurken zc. betreibe und halte mich mit diesen Artikeln bestens empfohlen. Ahrensburg. J. Leisering.

Feuerwehr-Bittern. Wer oft von diesem Bittern trinkt, Gewiß des Feuers Macht bezwingt. Zu haben in Ahrensburg bei: Gastwirth Kröger-Lindenhof, G. Pahl, Schandendorff's Hotel und in der Bahnhof's Restauration.

Wer im Zweifel darüber ist, welches der vielen, in den Zeitungen angepriesenen Heilmittel er gegen sein Leiden in Gebrauch nehmen soll, der schreibe eine Postkarte an Richters Verlags-Anstalt in Leipzig und verlange die Broschüre „Krankens Freund“. In diesem Büchlein ist nicht nur eine Anzahl der besten und bewährtesten Hausmittel ausführlich beschrieben, sondern es sind auch erklärende Krankenberichte beigegeben worden. Diese Berichte beweisen, daß sehr oft ein einfaches Hausmittel genügt, um selbst eine scheinbar unheilbare Krankheit noch glücklich geheilt zu sehen. Wenn dem Kranken nur das richtige Mittel zu Gebote steht, dann ist sogar bei schwerem Leiden noch Heilung zu erwarten und darum sollte kein Kranker veräumen, sich den „Krankens Freund“ kommen zu lassen. An Hand dieses lebenswerten Buches wird er viel leichter eine richtige Wahl treffen können. Durch die Zusendung des Buches erwachen dem Besteller keinelei Kosten.

Aepfel, Birnen, Koch- u. Fallobst, Reineclauden in vorzüglicher Qualität, hat billigst zu verkaufen C. Reiche, Ahrensburg.

Borsée's Flechtensalbe gegen jede Art von Flechten. Heilung garantiert: Frau L. Borsée, Heilanstalt für Flechten, Berlin, Friesenstr. 10, I.

STOLLWERCK'S CHOCOLADE u. CACAO. Nur die besten Cacao-Sorten werden verarbeitet. Puder-Cacao's absolut rein und schalenfrei, daher leicht verdaulich. Chocoladen mit 5 und 10% Sagozusatz per 1/2 K^o. von M. 1.25 ab; mit Garantie-Marke - Rein Cacao und Zucker - von M. 1.80 ab. Die 1/2 u. 1/4-Kilo-Tafeln tragen die Verkaufspreise. Unsere Kaiser-Chocolade (per 1/2 K^o M. 6) ist das Beste, was in Chocolade gefertigt werden kann. Dépôt-Schilder kennzeichnen die Verkaufsstellen, woselbst auch wissenschaftliche Abhandlungen über den Nährwerth des Cacao erhältlich. Köln. Gebr. Stollwerck, Kais., Kgl., Grossh. & c. Hoflieferanten.

Eine große Auswahl hochfeiner Rüschen empfiehlt Ahrensburg. H. Peemöller.

Singer Nähmaschinen mit Verchluß für Mk. 75, unter Garantie, Handnähmaschinen versch. Systeme, sowie Sandwerfermaschinen, Maschinenöle, Nähmaschinen-Nadeln Nähgarne zc. zc. empfiehlt Guido Schmidt. Ahrensburg am Weinberg.

Zum Taubenwerfen und zur Tanzmusik am Sonntag, 11. September, ladet freundlichst ein Bünningstedt. H. Peemöller.

Volksdorfer Schützen-Fest und BALL am Sonntag, 11. September, wozu freundlichst einladet C. Ferk. Anfang des Schießens 2 Uhr Nachmittags.

Lindenhof-Ahrensburg, Sonntag, 18. September: Große Tanz-Musik, wozu freundlichst einladet W. Kröger.

HAMBURG-AMERIKANISCHER PACIFIC-VAHRT-ACTIEN-GESELLSCHAFT. Directe Postdampfschiffahrt von Hamburg nach New York jeden Mittwoch und Sonntag, von Havre nach New York jeden Dienstag, von Stettin nach New York alle 14 Tage, von Hamburg nach Westindien monatlich 3 mal, von Hamburg nach Mexico monatlich 1 mal. Die Post-Dampfschiffe der Gesellschaft bieten bei ausgezeichnetster Verpflegung, vorzüglichem Reisegelegenheit sowohl für Cabin- wie Zwischendecks-Passagiere. Nähere Auskunft ertheilt (257) H. F. Klöris in Ahrensburg.

Jagd-Utensilien, Patronenhülsen f. Stiff- und Central-Bündung, Zündhütchen, Patent-Schrot, Pulver zc. empfiehlt E. Pahl. Ahrensburg.

Meine beiden, in der Brauerei bei Herrn Bedmann stehenden Fuchs-Bonnie's, flotte Gänger, beabsichtige ich zu verkaufen. Ahrensburg. J. V. von Weich.

Ginen Spitzhund, 1 Jahr alt, hat billig zu verkaufen. Müller Sengelmann, Zobendorf.

Ein tüchtiges, ordentliches Spinnmädchen wird zu sofort oder später gelucht von Apotheker Frucht-Ahrensburg.

Bureau für Patent-Angelegenheiten. G. Brandt, Berlin S. W., Kochstr. No. 4. Technischer Leiter J. Brandt, Civil-Ingenieur. Seit 1873 im Patentfache thätig. Berichte und Recherchen über Patent-Angelegenheiten.

Hamburg-Altonaer Central-Biehmarkt, den 7. September. Heute verlief der Hornviehhandel langweiliger als Montag, der Schafviehhandel blieb flau. Die Preise stellten sich für hollsteinische Rinder auf 18 — 19 Thlr. für Mittelwaare auf 14 — 16 Thlr. und für geringere Waare auf 13 — 14 Thlr. pr. 100 Pfd., für hollsteinische Marburger Hammel auf 55 — 60 Pfg., für mecklenburger Hammel auf 45 — 50 Pfg. und für ordinäre Waare auf 49 — 45 Pfg. pr. Pfd. Am Markt fanden 211 Rinder und 391 Schafvieh, von denen 620 Rinder und 120 Stück unvertauft blieben. In den verfloffenen 7 Tagen verlief der Schweinehandel ruhig für das Plak- und Sauerlandgeschäft. Bezahlt wurden für Sengschweine 46 — 48, beste fette schwere zum Verkauf Mk. 41 — 43, Mittelwaare 40 — 42, Sauren Mk. 30 — 34 und Ferkel Mk. 44 — 00 pr. 100 Pfd. — In der Zeit vom 31. Aug. bis 6. Sept. betrug die gesammte Schweinezufuhr 12000 Stück, mit denen ziemlich geräumt wurde und unter welchen sich 7000 Stück vom Weichener befanden. In derselben Zeit wurden verschifft nach England 900 Hammel und 220 ruffische Pferde, nach dem Süden 320 Rinder und 3800 Schweine.